

## Internetrecherche

### Khan kann's

Um bildungsfernen Menschen den Weg zum Lernen zu ebnet, bieten sich Online-Kurse an, in denen in aller Anonymität an den Defiziten gearbeitet werden kann. Bekannt ist das Portal [ich-will-lernen.de](http://ich-will-lernen.de) des Volkshochschulverbands, das gleich auf der ersten Seite kundgibt, dass es seit 2004 besteht und schon 490.449 Lerner das Portal genutzt haben (sollen). Der Look ist entsprechend »old style«: Die Besucher/-innen der Seite werden von einer spärlich animierten Empfangsdame begrüßt, die ein bisschen wie eine Sprechstundenhilfe beim Arzt aussieht. Für Leseschwache dürfte die Schrift zu klein und die Textmenge zu groß sein. Es fehlt auch ein Gastzugang ohne Registrierung. Man erhält einen anonymen Zugang mit einem komplizierten Passwort (»XzL\$4«), das man sich als lernschwacher User merken muss.

Ein moderneres Outfit hat die DVV-Page [ich-will-deutsch-lernen.de](http://ich-will-deutsch-lernen.de), die sich gezielt an Migranten/-innen richtet und von der Stiftung Warentest als gelungen eingestuft wurde. 11.000 Übungen sind dort eingestellt, die als Selbstlerner/-in wie auch mit einer Gruppe im Kurs genutzt werden können. Was für diese Zielgruppe besonders wichtig ist: Alle allgemeinen Texte wie Nutzungsinformationen, Registrierung sind teilweise vielsprachig.

Wer lieber mit dem Smartphone arbeitet, der kann mit der »leo.-App« der Universität Hamburg unkompliziert und anonym seine Lese- und Schreibkenntnisse testen (Download unter: <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/?p=496>).

### Leichte Sprache

Wer schon etwas Deutsch kann bzw. mit einfachen Texten klarkommt, für den ist das Portal [www.nachrichten-leicht.de](http://www.nachrichten-leicht.de) ein gutes Übungsfeld. Hier werden aktuelle Nachrichten in möglichst einfacher Sprache präsentiert und auch vorgelesen. Die Nutzer/-innen finden die wichtigsten Nach-

richten als Wochenrückblick aus Politik, Kultur, Sport und Gesellschaft. Betrieben wird die ansprechende und professionelle Seite vom Deutschlandfunk. Auch der Verlag »Spaß am Lesen« bietet gezielt Bücher und die Zeitung »Klar & Deutlich – leicht lesbare Zeitung« für leseschwache Erwachsene an ([www.spassamlesenverlag.de](http://www.spassamlesenverlag.de)). Der Verlag veröffentlicht Bücher in leichter Sprache und bietet mit seiner Agentur Schulungen und Hilfen an.

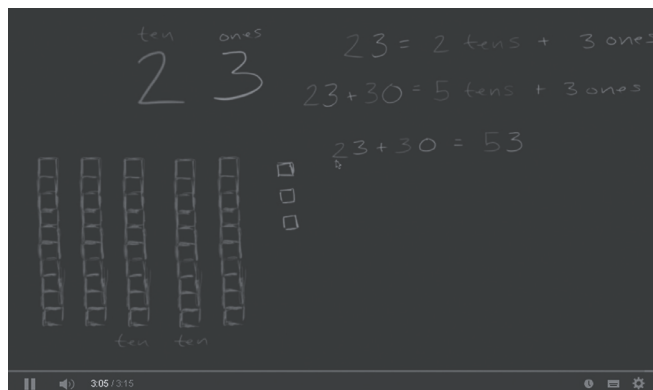
Während der Markt für E-Learning-Angebote im den Bereich Alphabetisierung naturgemäß klein ist, scheint generell das Online-Lernen für große Unternehmen interessant zu werden. So hat im letzten Herbst der Aufkauf des Online-Bildungsanbieters »Relias Learning« für einen mittleren dreistelligen Millionen-Dollar-Betrag durch Bertelsmann für Aufmerksamkeit gesorgt. Das US-Unternehmen bietet rund 2.500 Online-Kurse in den Themenfeldern Altenpflege, Verhaltenstherapie und Behindertenbetreuung an. Bertelsmann will mittelfristig eine halbe Milliarde Euro in die Online-Bildung stecken und diesen Bereich als eigene Säule des Unternehmens ausbauen. Mitarbeiterfortbildung spiele sich immer stärker online ab, E-Learning habe ein weltweites Marktvolumen von 20 Milliarden Dollar, heißt es in der Begründung für den Deal ([meedia.de](http://meedia.de)).

### Khan-Academy

Auch in unserem Lernalltag in Deutschland sind Internetquellen mittlerweile erste Wahl. Wie tapeziere ich meine Wohnung, wie spiele ich Gitarre oder

wie löse ich Algebra-Aufgaben? Youtube hat unzählige kleine Lehrfilme parat – ob professionell gemacht oder von Laien per Smartphone gedreht. Über einen eigenen Kanal bei Youtube verfügt die in den USA populäre und prämierte »Khan Academy«, die mittlerweile auch in Deutschland Fuß gefasst hat und viele Lehrfilme in deutschsprachiger Fassung anbietet (<https://de.khanacademy.org>). Die Khan Academy ist nicht kommerziell und enthält über 4.000 kostenlose Lehrfilme aus den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte und Wirtschaft. Die Website wurde von Salman Khan, einem US-Amerikaner mit Eltern aus Indien und Bangladesch, gegründet. 10 Millionen Nutzer/-innen weltweit hat die Khan Academy mittlerweile. Im typischen Khan-Academy-Film ist meistens ein schwarzer Untergrund zu sehen, auf dem eine Geisterstift Gleichungen oder Texte schreibt. Das Dargestellte wird von einer Stimme erklärt. Das sind keine aufwendig programmierten Online-Curricula, sondern ganz einfach gemachte Filme. Ein internationaler Bestseller ist z.B. der Acht-Minuten-Spot »Introduction to Vectors and Scalars« mit rund 1,7 Millionen Aufrufen. Es werden dabei nicht nur komplexe Fragen behandelt, sondern durchaus viele Themen insbesondere aus dem Bereich der Mathematik, die für die Grundbildung bestens geeignet sind. Und wenn man die Erklärung seines Online-Lehrers nicht beim ersten Mal verstanden hast, dann wiederholt er den Lösungsweg einfach. So oft man will.

Michael Sommer



Typischer Lehrfilm der Khan-Akademie über das Addieren von Zehnern

## Rezensionen

### Lernen und Selbstbewertung



Birgit Brouër  
**Selbstbeurteilung in selbstorganisationsoffenen Lernumgebungen**  
 Entwicklung eines Modells der Selbstbeurteilung und evidenzbasierter Impulse für die Förderung der Selbstbeurteilung in der Praxis  
 Klinkhardt (Bad Heilbrunn) 2014, 284 S., 34 Euro

Birgit Brouër  
**Selbstbeurteilung in selbstorganisationsoffenen Lernumgebungen. Entwicklung eines Modells der Selbstbeurteilung und evidenzbasierter Impulse für die Förderung der Selbstbeurteilung in der Praxis**  
 Klinkhardt (Bad Heilbrunn) 2014, 284 S., 34 Euro

Wie laufen Lernprozesse im Inneren des Menschen ab? Eine einfache Antwort auf diese Frage gibt es nicht. Viele Faktoren spielen eine Rolle, etwa die Art und Weise, wie man sich metakognitiv an die Lernaufgabe heranmacht (siehe dazu den Artikel von Kaiser/Kaiser in diesem Heft). Ein solches Element ist auch die Selbstbeurteilung. Wenn keine Fremdurteile durch Lehrende zur Verfügung stehen, dann bleibt diese Selbsteinschätzung als Bewertung des Lernens übrig. Brouër hat sich in ihrem Buch, das als ihre Habilitationsschrift erschienen ist, eingehend mit der Selbstbeurteilung als eine Möglichkeit beschäftigt, bessere Lernerfolge zu erzielen. Sie diagnostiziert schon zu Beginn, dass diese Fähigkeit in der Schulphase nicht berücksichtigt wird und damit eine wesentliche Kompetenz für ein erfolgreiches lebenslanges Lernen nicht fundiert und organisiert vermittelt wird. Nach eingehenden theoretischen Herleitungen des Begriffs und Literatursichtungen dokumentiert sie drei kleine Studien zu diesem Thema. Eine ist im beruflichen Unterricht angesiedelt (Rechnungswesen), die zweite Studie untersucht das Portfolio als Instrument der Selbstbeurteilung bei Studierenden, und in der dritten Studie geht es um Veränderungen von Selbst- und Fremdeinschätzung über einen längeren Zeitraum bei Auszubildenden.

Die ganze Anlage und das verwendete Vokabular ist stark auf die Schulrealität ausgerichtet. Die Autorin stellt insbesondere bei der Rechnungswesen-Studie das selbstorganisierte Lernen – unterstützt von Lehrkräften – dem »normalen« Unterricht gegenüber. Hier zeigen sich starke Bezüge zur Erwachsenenbildung – ebenso wie bei der Nutzung eines Portfolios. Als Ergebnis dieser Arbeit stellt die Autorin heraus, dass ein Einüben von Selbstbeurteilungen besonders im selbstorganisierten Lernen erfolgreich ist, zu positiven Lernergebnissen führt, die kritische Selbstsicht fördert und Lehrende als Unterstützung wahrgenommen werden. Als sehr hilfreich hat es sich vor allem im Umgang mit schwächeren Lernenden erwiesen, die Ziele und die Kriterien der (Selbst-)Bewertung zuvor eingehend zu besprechen.

Das Buch folgt in seiner Anlage den wissenschaftlichen Standards und ist nicht unbedingt zur flüssigen Lektüre geeignet. Die gewählte Fragestellung aber könnte Erwachsenenbildner/-innen aufhorchen lassen, denn der Ansatz der Autorin berührt ein durchgehendes Problem in der non-formalen Erwachsenenbildung: Wie kann man den eigenen Lernfortschritt bewerten,

wie setze ich Ziele und überprüfe, dass diese Ziele erreicht werden? Das gilt ebenso für »Englisch für die Reise« wie für Literaturzirkel oder Bibelseminare. Für Vertreter/-innen der Erwachsenenbildung ist es allerdings enttäuschend, dass in dem Buch nur ein sehr enger schulischer und ausbildungsbezogener Begriff von Bildung ausgeprägt wird, obwohl der Ansatz sehr stark in alle Bildungsbereiche hineinreicht. Die Autorin kommt aus der Schulpädagogik und lehrt Wirtschaftspädagogik – kein Wunder also, dass sie diese beiden Bereiche besonders im Blick hat. Aber ihre Überlegungen und Ergebnisse sind für die non-formale Erwachsenenbildung transferierbar, was eine herausfordernde Aufgabe für Experten/-innen aus diesem Fach wäre.

*Michael Sommer*

### Projekte für Bildungsferne



Helmut Bremer, Mark Kleemann-Göhring, Farina Wagner  
**Weiterbildung und Weiterbildungsberatung für »Bildungsferne«: Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung von Praxisprojekten in NRW**  
 W. Bertelsmann (Bielefeld) 2015, 174 S., 24,90 Euro

Projekte sind ein willkommenes Experimentierfeld, neue Wege auszuprobieren, Ideen in der Praxis zu testen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung zu ermitteln. Sie sind zwar keine wissenschaftlichen Studien, doch durch eine externe Evaluation oft einem wissenschaftlichen Forscherblick unterworfen. Diese Perspektive nimmt das Autoren/-innenteam dieses Buches ein: Drei Projekte zur Bildung und Beratung von »Bildungsfernen« in NRW werden zunächst in einen grundsätzlichen theoretischen Zusammenhang gestellt, dann systematisch dargestellt und dokumentiert. Statistisch signifikante Forschungsergebnisse können so nicht erwartet werden, aber es sollte bei einer solchen Dokumentation ersichtlich sein, welche Erkenntnisse aus den Projekten gewonnen werden können – und wie diese Erkenntnisse in der Praxis umzusetzen sind.

Grundthese dieses Buch ist, dass »Bildungsferne« gleich doppelt von institutioneller Weiterbildung ferngehalten werden: durch ihre eigene geringe Motivation und den für diese Gruppe schweren Zugang zu den Institutionen sowie zweitens durch das Desinteresse der Bildungsinstitutionen, sich mit dieser Gruppe zu beschäftigen. Nach Faulstich hat dies zur Folge: Weiterbildung kompensiert nicht, sondern Selektivität werde durch Weiterbildung verstärkt, die »Bildungskumulation privilegierter sozialer Milieus setzt sich ungebrochen fort« (S. 15). Dies bewirke eine »doppelte Distanz«. Wie lassen sich diese Barrieren durchbrechen? Die drei beschriebenen Projekte (2010–2014) rund um das Globalthema »Herstellung von Bildungsgerechtigkeit« beschäftigten sich mit der Gewinnung von Teilnehmenden und Angebotsentwicklung (»Potenziale I«) sowie der Umsetzung dieser Erkenntnisse in die Praxis (»Potenziale II«) und einem

umfangreichen Projekt »Weiterbildungsberatung im sozialräumlichen Umfeld («WisU«), das gezielt die Beratungsarbeit in den Mittelpunkt rückte.

Die Ergebnisse der Projekte machen deutlich: Wer sich als Institution ernsthaft um diese Bildungsfernen kümmern möchte, der muss ganz neue Wege gehen. Am Anfang sollte eine Selbstreflexion stehen, ob man nicht lieber mit einem gewohnten Programmangebot den (bequemen) Markt der Bildungsinteressierten bedient und die Problemgruppe der Bildungsfernen gar nicht im Blick hat. Es muss wohl meistens erst eine aufsuchende Bildungsarbeit implementiert werden, es müssen Mitarbeitende qualifiziert und Finanzquellen erschlossen werden. Das NRW-Weiterbildungsgesetz gibt keine Möglichkeit, jenseits von klassischen Unterrichtsstunden und Teilnehmertagen Bildung zu finanzieren. Ein wesentlicher Punkt ist auch die Vernetzung im Sozialraum und das Engagement der jeweiligen Projektmitarbeitenden. Die hier vorliegende Publikation hat mehr den Charakter eines Werkstattberichts. Während die Herleitung im Kapitel 1 (S. 13–44) ein lesenswerter Aufriss des Problems ist und viele Fragestellungen heranzieht – wie z.B. die Bedeutung von sozialen Milieus, der Sprache, der Beratung und der Sozialraumorientierung, folgt im zweiten Teil eine nicht ganz lesefreundliche Darstellung der Projekte mit langen, für die Leser/-innen langatmige Ausführungen mit unnützen Detailinformationen etwa über die Regionen, in denen die Projekte stattfanden, Methodenerläuterungen etc. Für interessierte Leser/-innen wäre hier eine klare Darstellung der Projekte und ihrer Ergebnisse zielführender gewesen. So muss man sich die wichtigen Erkenntnisse etwas mühsam zusammensuchen. Im dritten Kapitel kommt dann eine Darstellung von weiteren Projekten, Best-Practice-Beispielen und Aktivitäten, die sich mit Bildungsfernen beschäftigen, sowie über viele Seiten (S. 105–144) Steckbriefe von Forschungs- und Praxisprojekten. Vier Seiten am Schluss sind dann einer zusammenfassenden Bewertung gewidmet. So hat das Buch insgesamt den Charakter eines Steinbruchs, das viele interessante Details zum Thema präsentiert.

*Michael Sommer*

## Aktuelle Fachliteratur

### Weimarer Republik



Klaus Ahlheim  
**Zwischen Arbeiterbildung und Erziehung zur Volksgemeinschaft – Protestantische Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik**  
 Hannover (Offizin) 2015, 160 S.,  
 16,80 Euro

Ende 2009 startete der emeritierte Pädagogik-Professor Klaus Ahlheim, der zuletzt politische Erwachsenenbildung an der Universität Duisburg-Essen lehrte, die Reihe »Kritische Beiträge zur Bil-

dungswissenschaft«. Die Reihe sieht sich den pädagogischen Zielsetzungen der Aufklärung und Emanzipation verpflichtet und sucht die Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Mainstream sowie nach Möglichkeiten zur Intervention in den bildungspolitischen Diskurs. Der neu erschienene Band 10 über die protestantische Erwachsenenbildung stellt das Bildungsthema in eine historische Perspektive, womit er an neuere bildungsgeschichtliche Aufarbeitungen anknüpft. Zu nennen wären hier etwa die umfangreiche Studie von Carsten Krinn »Zwischen Emanzipation und Edukationismus« (2007) über die Schulungsarbeit der Weimarer KPD oder – das andere Ende des politischen Spektrums betreffend – der von Paul Ciupke u.a. herausgegebene Sammelband »Die Erziehung zum deutschen Menschen« (2007) über die völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik.

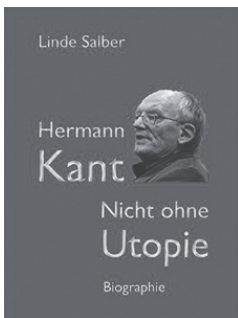
In diesem Sammelband erschien auch erstmals Ahlheims Aufsatz »Wir müssen Missionare sein, Missionare der Volksgemeinschaft« über den protestantischen Volkserzieher Hans von Lüpke und dessen »Dorfkirchenbewegung«. Der Text ist jetzt in der Neuerscheinung enthalten und wird dort mit einer früheren, umfangreichen Ausarbeitung des Autors über die Erwachsenenbildung der religiösen Sozialisten konfrontiert. Deren Protagonisten (Emil Blum, Emil Fuchs, Carl Mennicke) befanden sich allerdings, das betont der Beitrag nachdrücklich, in einer gesellschaftlichen und religiösen Außenseiterposition. Der Mainstream des Protestantismus ging ganz andere Wege. »In den Erwägungen und öffentlichen Stellungnahmen der evangelischen Kirchen bis 1933«, resümiert Ahlheim die kirchengeschichtliche Forschung, »blieb die Demokratie »ein Fremdkörper«. Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg wurde vom Protestantismus allgemein betrauert. »Die Herrlichkeit des deutschen Kaiserreichs, der Traum unserer Väter, der Stolz jedes Deutschen ist dahin«, hieß es etwa auf dem Dresdener Kirchentag von 1919. So stand man den demokratischen Parteien ablehnend gegenüber und sah natürlich in allen sozialistischen Bestrebungen per se den Feind.

Die beiden Texte geben Einblick in die Etablierungs- und Konsolidierungsphase einer Volksbildung, die mit der Gründung von Volks- und Heimvolkshochschulen nach dem Ende des Ersten Weltkrieges einsetzte. Denn in Artikel 148 der Reichsverfassung von 1919 wurde ja die Förderung der Volksbildung, einschließlich der Volkshochschulen, erstmals gesetzlich verankert. Ahlheims Buch leistet aber vor allem einen Beitrag zur Erhellung der Zeitgeschichte, indem es die gesellschaftlichen Triebkräfte thematisiert, die Aufstieg und Durchsetzung der NS-Herrschaft ermöglichten. Der Protestantismus und seine volkspädagogischen Bemühungen leisteten hier einen wesentlichen Beitrag. Der Theologe von Lüpke sah sich z.B. durch die Machtergreifung Hitlers in seinem Lebenswerk bestätigt. »Er begrüßte die nationalsozialistische Bewegung und den nationalsozialistischen Staat vorbehaltlos, ja jubelnd« (Ahlheim). Aber es ist nicht nur die Zustimmung zum NS-Programm, die hier zu nennen wäre, sondern auch der genuine Beitrag der evangelischen Kirchen zum nationalistischen und rassistischen Programm einer deutschen Großraumpolitik. Mit dem Buch wird also Anschauungsmaterial zum Thema »Klerikalfa-

schismus« geliefert. In der heutigen Zeit, wo dem Islam eine besondere Nähe zu Krieg und Gewalt unterstellt wird, kann es instruktiv sein, sich an diese christlich-abendländischen Traditionslinien zu erinnern. Die »Deutschen Christen«, ein 1932 gegründeter Zusammenschluss volks- und führertreuer Protestanten, gaben 1933 eine Erklärung ab, in der das folgende politische »Programm des Schreckens schon in aller Klarheit verkündet« ist, schreibt Ahlheim in seinem aktuellen Nachwort »1933 und der Kampf um die Seele des Volkes«. Mit der Dorfkirchenbewegung, die sich in die christlich-völkischen Strömungen Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts einfügte, gab es jedenfalls einen eigenständigen christlichen Weg der Nation hin zur faschistischen Radikalisierung der Volksgemeinschaft. Seine eigene kritische Position hat der Theologe und Erziehungswissenschaftler Ahlheim übrigens jüngst mit seiner Aufsatzsammlung »Mehr Opium als Salz? Theologie und Religionskritik nach 1968« (Ulm 2015) noch einmal explizit gemacht.

*Johannes Schillo*

## DDR-Literatur



Linde Salber  
**Hermann Kant – Nicht ohne Utopie. Biographie**  
 Bonn (Bouvier) 2013, 630 S.,  
 29,99 Euro

25 Jahre nach dem Ende der DDR wird deren Literatur, die einst nationale wie internationale Geltung besaß, neu bewertet. Früher, in den

80er-Jahren, erklärte ein westdeutscher Bundespräsident anlässlich eines Schriftstellertreffens: »Die Welt bezeugt, dass Wert und Ehre deutscher Sprache durch die Literatur aus der Deutschen Demokratischen Republik gemehrt wurde.« Heute, bei den einschlägigen Rückblicken, heißt es etwa im Feuilleton der FAZ (8.11.2014), die DDR habe kein einziges Werk der Weltliteratur hervorgebracht – ausgenommen Jurek Beckers Roman »Jakob der Lügner«. Doch sei dieser das Werk eines polnischen Juden, den es nur zufällig in die DDR verschlagen habe; deren literarische Erbschaft sei ansonsten belanglos und auch früher bloß von innerdeutschem Interesse gewesen.

Das stimmt natürlich nicht. Ein Gegenbeispiel wäre Hermann Kant, der im FAZ-Rückblick mit keinem Wort erwähnt wird. Der Schriftsteller und DDR-Nationalpreisträger Kant war einst ein international geschätzter Autor, Verfasser der in Ost und West zur Schullektüre avancierten »Aula« (1965) und des antifaschistischen Romans »Der Aufenthalt« (1977), der zu einem Welterfolg wurde und der als Paradigma einer deutschen Erinnerungskultur gelten kann – nicht der realen, etwa im Westen betriebenen, sondern einer noch anstehenden, ernsthaften Auseinandersetzung mit der urdeutschen Bereitschaft, sich der Obrigkeit für jede Untat zur Verfügung zu stellen. Im Westen hieß es seit der Wende, die DDR habe einen »verordneten

Antifaschismus« praktiziert und triumphalistisch ihren eigenen, nämlich kommunistischen Widerstand hochgehalten, deswegen den Holocaust vernachlässigt. Dass dies nicht zutrifft, zeigt Kants Roman, der von der NS-Judenvernichtung, speziell der Zerstörung des Warschauer Ghettos, handelt und von der Rolle der einfachen Landser, die nur ihrem Vaterland dienen wollten und alles mitmachten.

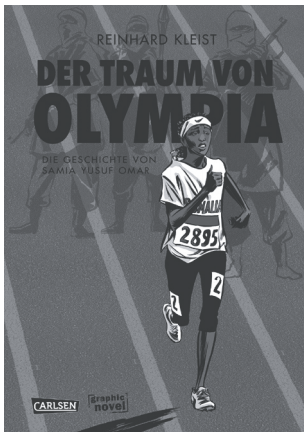
Bleibt zu ergänzen, dass Kant mit dem Roman auch – wie mit seinen anderen Büchern – bei der SED aneckte und die Veröffentlichung nur gegen Widerstände durchsetzen konnte. Der Parteiführung war ein solcher Versuch, hinter die glatt polierte, offizielle Antifa-Fassade zu blicken, nicht ganz geheuer. Obwohl sich Rang und Anerkennung seines Werkes nicht bestreiten lassen, wurde Kant nach dem Ende der DDR vom gesamtdeutschen Literaturbetrieb (Reich-Ranicki, Karasek ...) in Acht und Bann getan. Er wurde zur Zielscheibe einer heuchlerischen Kampagne, wie jüngst die Kölner Psychologin Linde Salber in einer hochinteressanten, detailreichen Biografie nachgewiesen hat. Ihr Buch ist mehr als eine Lebensbeschreibung – es schlüsselt deutsche Nachkriegsgeschichte und gleichzeitig eine weltpolitische Epoche auf, in der merkwürdigerweise Dichter zu wichtigen Akteuren im atomar hochgerüsteten Weltgegensatz aufstiegen.

Auch damals agierte der Westen unehrlich: Dass ein Rockmusiker wie Frank Zappa in den USA von den Radiostationen boykottiert wurde, war keine Aufregung wert, dass der Songwriter Wolf Biermann nicht im DDR-Radio gespielt wurde, empörte dagegen die freie Welt. Die seitdem gängige Charakterisierung der östlichen Kulturpolitik als Unterdrückung künstlerischer Kreativität nimmt Salber ebenfalls aufs Korn. Die Biografin, als Kind aus dem Osten in den Westen verbracht und dort seit Längerem als Autorin tätig, schreibt dabei gleichzeitig über sich und ein deutsches Schriftstellerschicksal. Sie stieß aus Zufall 2007 auf den Autor Kant und näherte sich ihm und der aufgeregten Debatte übers DDR-Funktionärswesen gewissermaßen auf unpolitischer Ebene. Ihr Buch zeichnet den Werdegang des Antifaschisten Kant nach und zeigt, wie er sich in der DDR als Vorsitzender des Schriftstellerverbandes für die Belange der Literatur einsetzte. Und es zeigt, dass seine politische Biografie heute der Stein des Anstoßes ist. Weil Kant eine untadelige Person war und sein Antifaschismus nichts mit Selbstbeweihräucherung zu tun hatte, soll die Erinnerung an ihn eliminiert werden. So erklärt sich ein Großteil der Verleumdung, die er nach 1990 erfahren hat – dass man es bei ihm mit einem üblen Charakter, einem Opportunisten, »stalinistischen Büttel« (Spiegel) zu tun habe etc. Im Literarischen Quartett (10.10.1991) wurde er öffentlich vorgeführt: Dieser Mann mache Angst, »der ist heute noch so gefährlich, und da muss man aufpassen...«. Dass die Abwertung Kants auch literarisch danebengreift, lässt sich zudem mit seiner neueren Produktion belegen, die umfangreicher als die der DDR-Zeit ist. Hervorzuheben wäre etwa der – zwischen Franz Kafka und Eric Ambler angesiedelte – satirische Stasi-Roman »Kennung« von 2010 (vgl. EB 2/10). Von zentraler Bedeutung bleibt jedoch Kants »Aufenthalt«. Es passt zur heutigen Erinnerungslandschaft, dass sie über dieses Buch hinweggeht und etwa Beckers symbolträchtige Antifa-Schnurre

vom lügnerischen Jakob feiert. Beckers »bezwingende Parabel« (FAZ), deren Grundidee später Roberto Benigni kongenial für seine KZ-Klamotte »Das Leben ist schön« verwertete und die auch Hollywood zu einer seichten Verfilmung (mit Robin Williams!) inspirierte, läuft darauf hinaus, dass man mit der Unwahrheit Politik machen muss. Bei Kants Buch geht es um das Gegenteil: Nur die schonungslose Selbsterforschung, die alle Rechtfertigungsmechanismen infrage stellt, hilft weiter.

*Johannes Schillo*

## Graphic Novel: Flüchtlingstod im Mittelmeer



Reinhard Kleist  
**Der Traum von Olympia:  
 Die Geschichte von Samia  
 Yusuf Omar**

Hamburg (Carlsen) 2015,  
 152 S., 17,90 Euro

2008 titelte Die Welt: »Somalische Sprinterin ist die heimliche Heldin« – gemeint war Samia Yusuf Omar, die mit 17 Jahren Fahnenträgerin für Somalia auf der

Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Peking war und beim 200-Meter-Lauf antrat. Die Zeitung berichtete weiter: »Streng genommen hat Omar in der Welt des Sports nichts zu suchen, ihre Zeit wird nicht mehr bleiben als eine skurrile Fußnote in den Statistikbüchern – ihr Auftritt bei den Spielen jedoch ein Beleg dafür, dass die Welt des Sports eben doch aus mehr besteht als aus Weiten, Höhen, Zeiten. ›Mir ist es egal, ob ich gewinne oder nicht,‹ sagt Omar. ›Ich bin glücklich, für mein Land antreten zu können bei diesem Großereignis.«

Sieben Jahre später ist nun ihre tragische Geschichte als Graphic Novel im Carlsen-Verlag erschienen. Samia Yusuf Omar wurde in ihrer Heimat bedroht, weil die junge Sportlerin nicht dem radikalislamischen Frauenbild entsprach. Sie versuchte 2012, über das Mittelmeer nach Europa zu fliehen, und ertrank vor Malta. Ein individuelles Schicksal, dass auch symbolisch für die schrecklichen Ereignisse im Mittelmeer steht.

Der Künstler Reinhard Kleist hat aus diesem Stoff eine bedrückende Graphic Novel geschaffen. Durchweg in Schwarz-Weiß gehalten, gibt er Samias Geschichte von ihrem Olympialauf bis zum Tod im Mittelmeer wieder. Die holzschnittartigen, kräftigen Pinselstriche verstärken den dramatischen Charakter der Story und geben ihr einen Charakter jenseits humorhafter oder fantasyartiger Darstellung. Um den Realitätsbezug zu unterstreichen, fügt Kleist z.T. echte, aber auch fiktive Facebook-Einträge von Samia ein. Bei der Lektüre wird man unvermittelt in den Sog der Ausweglosigkeit eingefangen. Es gibt keine Chance, keine Hoffnung für Menschen wie Samia, die in ihrer Heimat keine Entwicklungsmöglichkeiten haben und ständig bedroht werden. Was bleibt anderes als die Flucht? Im Laufe der Geschichte wird deutlich, dass der Traum der jungen Frau, in Europa für Olympia in London zu trainieren, immer unrealistischer wird. Zu lange dauert die Flucht, zu kräftezehrend sind die Tage im überhitzten Lastwagen in der Wüste, die Zeiten in Lagern oder im Gefängnis. Das schwankende Schlauchboot, in das sie schließlich kriminelle Schlepper an der libyschen Küste drängen, ist ein starkes Bild für die Dramatik: Die Chancen sind minimal, wie ein kleiner Punkt im großen Meer. So stellt Kleist die letzten Stunden der jungen Frau dar.

Wer dieses Buch gelesen hat, versteht, warum sich Menschen auf den Weg nach Europa wagen, und wünscht sich Humanität statt Abschottung als Leitkonzept der europäischen Flüchtlingspolitik.

*Michael Sommer*

## Autorinnen und Autoren dieses Heftes

Annegret Aulbert-Siepelmeier, Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft, Buersche Straße 1, 3, 5, 49074 Osnabrück; Prof. em. Dr. Rainer Brödel, Abteilung II: Erwachsenenbildung/Außerschulische Jugendbildung, Universität Münster, Georgskommende 33, 48143 Münster; Prof. Dr. Jörg Dinkelaker, Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft I, Universität Erlangen-Nürnberg, Regensburger Straße 160, 90478 Nürnberg; Marco Düsterwald, Akademie Klausenhof, Klausenhofstr. 100, 46499 Hamminkeln; Dr. Kerstin Hohenstein, Rubinsteinstraße 15, 81245 München; Regina Kahle, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V., Heinemannstr. 12–14, 53175 Bonn; Ruth Kaiser, Prof. Dr. Arnim Kaiser, Henriette-Fischer-Zach-Weg 1, 76593 Gernsbach; Stefanie Kröner, M.A., Professur für Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Campus Hubland Nord, Oswald-Külpe-Weg 82, 97074 Würzburg; Maren Satke, Holger Bienzele, Wipplingerstraße 32/Top 23–26, 1010 Wien; Elisabeth Schlömer, Elvira Helms, Ludgerus-Werk e.V. Lohne, Mühlenstraße 2, 49393 Lohne